

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: 4

Rubrik: Sitten und Bräuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aminona ein Resort plant siehe HP 1-2/09. Er schlug Bürgermeister Lushkow vor, Fosters Rossija-Turm (in seiner ganzen Höhe) gleich selbst zu bauen. Und falls das nicht gelingt, dann soll wenigstens der Turm Federazija, ein Mirax-Projekt, den Namen Rossija tragen dürfen – schliesslich sei er dann der höchste in der «City». Zwei Tage später war zu vernehmen, Shalwa Tschigirinskij wolle den Rossija-Turm in seiner vollen Höhe bauen – aber an einem anderen Ort. Was im Klartext heisst, dass das Projekt ziemlich tot ist. «Wenn Herr Polonskij die 1,5 Milliarden Dollar für den Bau des Turmes auftreiben kann, dann sprechen wir gerne mit ihm», liess ein Tschigirinskij-Mann verlauten. Sie planten jedenfalls auf dem für 49 Jahre geleasteten Land drei kleinere Türme und eine grosse Parkgarage.

NACHVERDICHTEN JA, NUR NICHT BEI UNS

Mit dem Grundsatz des Nachverdichtens sind alle einverstanden. Aber wehe, jemand will in der Nachbarschaft ein Mehrfamilienhaus bauen. So geschehen kürzlich in St.Gallen. Der revidierte Zonenplan ermöglicht diese Nachverdichtung. Im Jahr 2000 wurden die Einfamilienhauszonen abgeschafft. Als aber im «Nobelquartier» Rotmonten ein Mehrfamilienhaus hätte gebaut werden sollen, kam es zu lauten Protesten gegen den geplanten «Klotz». Die Stadt reagierte und erliess für das betreffende Gebiet eine Planungszone – so kann vorläufig nicht gebaut werden. Und der Protest bewirkt noch mehr: Bereits diskutiert St.Gallen über die Wiedereinführung der früheren reinen «Einfamilienhauszone».

FREIE SICHT AUFS MITTELMEER In der Südostschweiz stand kürzlich zu lesen: «Seit Mitte der Siebzigerjahre haben die Alpen rund 25 Prozent ihres Gesamtvolumens verloren.» Klimawandel lässt die Gletscher schmelzen, der Permafrost hört auf, die Felsen donnern zu Tal. Natur wird Kultur, denn der Klimawandel wird ein Postulat der Jugendbewegung der Achtziger im Jahr 2109 erfüllen: «Freie Sicht aufs Mittelmeer!»

SERVICE PUBLIC STATT BAUZONEN Bundesrat Hans-Rudolf Merz hat vor der Appenzellisch-Gemeinnützigen Stiftung über den «Brain Drain

aus den Randregionen» referiert. Also darüber geklagt, wie auch aus seinem Appenzellerland die jungen und fähigen Köpfe abwandern. Als Rezept dagegen empfahl er, «Arbeitsplätze zu schaffen mit einer pragmatischen Wirtschaftspolitik» und «attraktiven Wohnraum mit kantonaler Raumplanung» – auf Deutsch: Bauland für Einfamilienhäuser einzonen. Gut und recht, ergänzt ihn Thomas Egger, Direktor der Arbeitsgemeinschaft Berggebiete, zuvorderst aber sei die Grundversorgung gut einzurichten und zu gewährleisten, der Service Public, mit öffentlichem Verkehr, Dorfläden und guten Internetleitungen.

DER GUTSCHEIN ALS BUCH Wer zu spät dran ist, schenkt einen Gutschein – etwa von einem Einrichtungsgeschäft – und überbringt dann nur ein dröges Kärtli. Hier will die Webseite The Congratulator mit der «Interiors Collection» helfen: Wer schenken will, wählt ein Einrichtungsgeschäft, bestimmt den Betrag des Gutscheins und lädt ein paar persönliche Fotos hoch. Aus diesen Zutaten macht das Online-Angebot ein «persönliches Buch mit Gutschein». Ganz auf den letzten Drücker reicht das aber nicht: Produktion und Versand des Buch-Gutscheins dauern rund zehn Tage. » www.thecongratulator.ch

DIE ZUKUNFT DES HÄNGGITURMS Robert Maillart, Heinz Isler, Christian Menn – sie und viele mehr gastierten in Ennenda im Glarnerland. Dort, im gewaltigen Dachstock des Hänggiturms, eines Hänge- und Trocknungsturms der früheren Textilindustrie, war das Museum für Ingenieurbaukunst eingerichtet. Seit 1995 hatte die Gesellschaft für Ingenieurbaukunst den Dachstock unter der Ägide ihres Präsidenten, des ETH-Professors für Baustatik und Glarner Peter Marti, gemietet. Doch nach einem Reigen von elf bemerkenswerten Ausstellungen mit Publikationen schwanden Mittel und Leute der Gesellschaft. Seither gibt es im Hänggiturm keine Ausstellungen und in der Schweiz kein Ingenieurmuseum mehr. Nun bringt ein neuer Präsident neuen Schwung: Unter Jürg Conzett sucht die Gesellschaft wieder nach einem Museumskonzept und -ort, offener, grösser, zentraler. Damit scheidet der Hänggiturm wohl aus dem Rennen. Schade.

Sitten und Bräuche DAS ABTROPFSIEB

Der natürliche Feind des Architekten ist der Arzt. Zumindest auf fortpflanzungstechnischer Ebene. Eine Studie will herausgefunden haben, dass von allen Berufen der des Architekten am meisten Sex-Appeal hat. Nachvollziehbar, schliesslich amtet der Architekt an der Schnittstelle von Kunst und Technik, wirkt also als Kulturschaffender und Geometrie-Nerd in Personalunion. Libidös vielversprechender sei nur ein Arzt. Der aber wirkt an der Schnittstelle von Milz und Blinddarm und ist eher ein Bastard zwischen Metzger und Klempner. Was also nur hat der Arzt, was der Architekt nicht hat? Gut, Crocs-Sandalen vielleicht, Humor und ein folkloristisch renoviertes Ferien-Rustico im Maggiatal. Aber sonst? Freizeit? Freunde? Eine intakte Familie? Kennen weder Arzt noch Architekt. Auch ein Exkurs ins Tierreich bringt keine Klarheit: Die Amsel, von allen Tieren dem Architekten wohl am ähnlichsten, strahlt im Vergleich zur Samariter-Ratte (verhält sich am ehesten wie ein Druiden) viel mehr Anziehungskraft aus. Für einen One-Night-Stand würden wahrscheinlich nur jene mit sehr seltsamen Neigungen auf das Nagetier setzen. Und genau davon profitiert der Architekt. Heisst: Da der Mediziner die Freaks abschöpft, kann sich der Architekt die Rosinen unter den Partnern herauspicken. Der Arzt ist somit nicht nur der natürliche Feind des Architekten, sondern auch sein erotisches Abtropfsieb, sein Balz-Katalysator. Und was der Architekt verschmäht, kriegt einfach der Metzger. Der trägt wenigstens keine Crocs. Gabrielvetter@yahoo.com

HALTER GENERALUNTERNEHMUNG

So gut wie neu.

Die Halter Generalunternehmung entwickelt und realisiert Sanierungskonzepte, die überzeugen.

www.halter-gu.ch

halter